

Eleana Doupha: Kunst und Theologie sind meine beiden Leidenschaften

Sarah Münch: Stammst du aus einer evangelischen Familie?

Eleana Doupha: Ja, meine Eltern waren Protestanten. Meine Mutter war zu Hause und hat mich und meine Schwester großgezogen. Dafür bin ich ihr sehr dankbar. Mein Vater war Lehrer und ehrenamtlicher Pfarrer in einer Gemeinde. Ich bin liebevoll und schön aufgewachsen. Als ich 16 Jahre alt war, schloss ich mich der Jugendgruppe der Gemeinde in Thessaloniki an. Es ist eine große Gemeinde, wo rund 200 Menschen am Gottesdienst teilnehmen. Als ich nach Exarchia kam, war es für mich eine große Umstellung, denn hier kommen nur ungefähr 20 Menschen in den Gottesdienst.

Was hast du studiert und was arbeitest du jetzt?

Ich habe zunächst Theater- und Filmkunst und dann Theologie studiert. Das sind die beiden Leidenschaften meines Lebens! Im Moment mache ich einen Master in Business und Management, weil ich eine NGO gründen will, die Musik- und Kunsttherapie anbietet.

Neben dem Studium arbeite ich für die Gemeinde: Im Integrationshaus mit den ukrainischen Familien und in einem zur Gemeinde gehörigen Sozialzentrum mit Obdachlosen, Drogenabhängigen, Prostituierten und Flüchtlingen. Wir haben immer ein offenes Ohr für die Menschen, am Dienstag kochen wir gemeinsam und am Donnerstag bieten wir Griechischunterricht an. Am Anfang war es schwer, ich dachte, das halte ich nicht durch. Dann habe ich mich an die Arbeit gewöhnt und gemerkt, dass ich es kann. Ich mag es, Menschen zu helfen. Das gibt mir Frieden. Dabei fühle ich mich am meisten ich selbst.

Warum ist es dir wichtig, geflüchtete Menschen zu unterstützen?

Das ist das Mindeste, was ich als Christin tun kann. Ich habe schon immer mit Flüchtlingen mitgeföhlt. Sie mussten ihr Zuhause wegen eines Krieges verlassen. In der Bibel steht: „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt 25,35). Das heißt: Wenn wir einem Bruder oder einer Schwester Christi helfen, dann helfen wir Jesus Christus.



Kannst du dir vorstellen, als Pfarrerin zu arbeiten?

Im Moment traue ich es mir noch nicht zu, zu predigen. Für mich ist aber eine Pfarrerin nicht nur eine Person, die predigt! Wie eine Hirtin für ihre Herde ist sie immer für die Kirche und die Gläubigen da. Und das mache ich bereits jetzt schon: Wenn jemand Hilfe braucht oder mich ruft, bin ich da oder werde es zumindest versuchen.

Warum hast du nach deinem ersten Studium noch einmal Theologie an der Universität in Thessaloniki studiert?

Als ich für das Studium angenommen wurde, war ich erst gar nicht so begeistert. Es ist ja hauptsächlich Orthodoxe Theologie. Dann wollte ich es wenigstens probieren. Und es hat mir wirklich gefallen! Meine Lieblingsfächer waren Altes und Neues Testament. Ich war fasziniert davon, das Neue Testament im altgriechischen Original zu lesen. Ich wusste bis dahin gar nicht, dass es noch eine andere Version als die neugriechische gibt. Ich hatte nicht erwartet, so viel über die Bibel und über Jesus Christus zu lernen. In der Orthodoxie spielen ja normalerweise Mutter Maria und die Heiligen eine große Rolle.

Die vier Jahre waren die schönsten meines Lebens. Besonders habe ich es genossen, neue Menschen kennenzulernen und mit ihnen über meinen Glauben in Gespräch zu kommen. Wir haben viel miteinander diskutiert und Gemeinsamkeiten zwischen Evangelischen und Orthodoxen festgestellt, trotz all unserer Unterschiede. Meine



Eleana Doupha und
Touria Besbas sind aktiv in
der evangelischen Gemeinde
in Exarchia in Athen

Kommilitonen haben einiges über meine Kultur und meinen Glauben gelernt und ich über ihre. Das war interessant. Evangelische Kommilitonen hatte ich nicht. Nun aber ist mein Vater in meine Fußstapfen getreten und studiert Theologie in Thessaloniki.

Welche Rolle spielen Frauen in der Evangelischen Kirche?

In unserer Gemeinde in Exarchia gibt es mehr Frauen als Männer. Wir haben viele talentierte Frauen in der Kirche. Ich wünsche mir gleiche Chancen für Frauen und Männer. Im Moment ist das noch nicht der Fall und vor dem Hintergrund unserer orthodoxen Kultur wird es noch eine Weile dauern, bis es soweit ist. Wir Evangelische stehen unter den Orthodoxen und müssen uns in gewisser Weise an ihre Regeln halten. Zum Glück ist unser Pfarrer sehr offen und unterstützt Frauen.

Was bedeuten dir die Kirche und dein Glaube?

Die Gemeinde ist meine Familie und mein sicherer Hafen in Athen. Meine Arbeit bedeutet mir viel und ich sehe sie nicht nur als Job. Ich wünsche mir für unsere Gemeinde, dass wir Liebe füreinander haben und zusammen wachsen können. Die Menschen aus dem Viertel sollen sehen können, dass wir Jesus nachfolgen.

Touria Besbas: „Du bist eine von uns“

„Ich komme aus Marokko, stamme aus einer muslimischen Familie und kam durch meinen Mann zum christlichen Glauben. Er war bereits in einer christlichen Familie aufgewachsen, die ihren Glauben allerdings im Geheimen leben musste. Als ich Christin wurde, brach meine Familie den Kontakt zu mir ab. In Marokko ist es gefährlich, sich als Christin zu bekennen. Mein Mann saß bereits im Gefängnis. Es gibt zwar einige Kirchen in Marokko, aber diese sind für Ausländer und Touristen.

2015 entschieden wir uns schweren Herzens, Marokko zu verlassen. Heute wohnen wir in einer Mietwohnung am Rand von Athen, aber bis dahin war es ein weiter Weg: Mit dem Flugzeug flogen wir damals von Marokko aus in die Türkei und setzten mit einem Schlauchboot nach Lesbos über. Spanien wäre näher gewesen, aber es ist fast unmöglich dorthin zu gelangen. Einen Monat lang waren wir zur Registrierung und Erstaufnahme in einem Camp in Mytilene auf Lesbos. Danach bekamen wir die Möglichkeit, in einem von Aktivisten besetzten Haus in Exarchia unterzukommen. Dort lebten 300 Geflüchteten aus vielen unterschiedlichen Ländern auf engstem Raum zusammen. Die hygienischen Zustände waren katastrophal. Mein zweijähriger Sohn bekam hohes Fieber. Später kamen wir in ein Lager nach Kreta und dann zurück nach Athen.

In Athen lernte ich Griechisch und suchte Anschluss an eine Gemeinde. Zunächst besuchte ich die Gottesdienste in einer katholischen Gemeinde, merkte aber schnell, dass das nicht zu mir passt. Ich fragte herum und fand die Gemeinde in Exarchia. Hier gab man mir das Gefühl: Du bist eine von uns. Ich engagiere mich ehrenamtlich und dolmetsche beispielsweise in den Gottesdiensten. Neben Arabisch und Griechisch spreche ich auch Französisch und Englisch. Eine Bibelstelle, die mir immer wieder Kraft gibt, ist Epheser 1,3: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.“

Mein Asylgesuch wurde zunächst abgelehnt. Die Beamten glaubten mir nicht, dass ich tatsächlich Christin bin. Ich erzählte ihnen, dass meine Taufe in Marokko in einer Badewanne vollzogen wurde, und sie meinten, das könne keine christliche Taufe gewesen sein. Die evangelische Kirche kannten sie nicht. Zu einem weiteren Gespräch im Asylverfahren begleitete mich der Pfarrer der Gemeinde. Schließlich bekam ich Recht.

Leider habe ich immer noch keinen dauerhaften Aufenthalt. Einmal jährlich muss ich meinen Aufenthaltsstatus verlängern, was immer wieder Stress und Unsicherheit für mich bedeutet. Eine realistische Aussicht auf die griechische Staatsbürgerschaft habe ich nicht. Die Hürden liegen zu hoch.

Zunächst hatte ich den Plan, ein marokkanisches Restaurant zu eröffnen, dies scheiterte jedoch. Dann habe ich eine Ausbildung zur Krankenschwester begonnen. Momentan absolviere ich das einjährige Abschlusspraktikum. Mein Mann ist zu Hause und betreut unsere zwei kleinen Kinder.“